

Die Bürger sensibilisieren

CDU-Stadtverband lud zur Energietour / Kreidler: Kompromisse nötig

Wasser, Sonne, Wärme durch Biogas - der Wind fehlt in Horb noch bei der Erzeugung alternativen Stroms. Über die Nutzung aller vier Möglichkeiten zur Energiegewinnung wurden gestern auf Einladung des CDU-Stadtverbands interessierte Bürger nicht nur komprimiert informiert. Die „Energietour“ ermöglichte zudem einen direkten Vergleich der verschiedenen Anlagen.

RITA OTT

Horb. Wasserkraft, Windkraft, Solarenergie und Biogas - sieht man diese vier Möglichkeiten zur Erzeugung regenerativer Energien im Vergleich, zeigt sich: „Die Windkraft birgt riesige Energie-Potenziale im Vergleich zu anderen Technologien“, sagte Oberbürgermeister Peter Rosenberger. Das Flusskraftwerk bringe inzwischen nahezu die volle Auslastung. Das heißt, die Wasserkraft in Horb wird zu fast 100 Prozent genutzt, was bedeutet, dass diese Form der Energieerzeugung nicht weiter ausgebaut werden kann. Bei der Begehung des Flusskraftwerks konnten die Tour-Teilnehmer die Turbine anschauen und ein Gefühl dafür bekommen, was Wasserkraft bedeutet. Eckhardt Huber, der Geschäftsführer der Energie Horb GmbH, erklärte, dass die Anlage eigentlich für die nächste Generation gebaut worden sei, denn es dauere Jahrzehnte, bis sich die hohen Investitionen rechnen; die Stadt geht von 20 bis 30 Jahren aus.

Bei der neuen Windkraftanlage der EnBW in Oberiflingen fiel zunächst eins auf: man hörte nichts. Weshalb bei der hochmodernen Anlage „Enercon E 82“ kein „Zisch-Geräusch“ zu hören ist, erklärte Christine Bandt vom Besucher-Management der EnBW: der Turm wird oben sehr schmal und wenn der Flügel in den Nullpunkt komme, „holt er keine Luft mehr“, wie noch bei anderen Anlagen der Fall. Eine weitere Besonderheit: bis auf eine Höhe von 80 Metern besteht der insgesamt 138 Meter hohe und etwa 1700 Tonnen schwere Hybridturm aus Beton, darüber



Das Bauwerk beeindruckt von außen und im Inneren: der Aufzug im nach oben immer enger werdenden 138 Meter hohen Turm der Oberiflinger Windkraftanlage braucht 35 Minuten, bis er oben ist. „Wer fit ist, nimmt die Leiter“, müsse sich aber anseilen, erklärte Karl Kocheise (orangefarbener Helm). Bild: ria

aus Stahl. Die Gondel drehe sich immer komplett, der „Stern“ stehe immer im Wind.

Es gebe in der Umgebung seltene Fledermausarten, die zurzeit noch genau beobachtet würden; auch der NABU sei beteiligt. Es sei ein Sensor am Windrad angebracht worden, um festzustellen, wie die Fledermaus sich verhält. Tote Vögel seien rings um die Anlage im ganzen Jahr noch keine gefunden worden, sagte Bandt. Die Zugvögel scheinen genügend Intelligenz zu besitzen, die Windräder weiträumig zu umfliegen - sie ändern einfach ihre Flugrouten. Dies habe man auch bei Husum festgestellt, wo ein Windrad am anderen stehe.

Im Inneren des Turms, der am Sockel einen Durchmesser von 13 Metern hat, war es dann allerdings ziemlich laut und Karl Kocheise, der als externer Mitarbeiter der EnBW einen Teil der Führung übernahm und Einblicke in die Konstruktion gab, war kaum zu verstehen. Die Oberiflinger Windkraftanlage bringe mehr Ertrag als von der EnBW erwartet, sagte Kocheise.

Im direkten Vergleich dazu dann der Solarpark „Reute“ in Nordstet-

ten: Auf einer Fläche von 7 Hektar, also 70 000 Quadratmetern, werde nicht einmal so viel Leistung erbracht, wie ein einziges Windrad erzeuge, sagte der Oberbürgermeister. Der Flächenverbrauch für ein Windrad liegt zwischen 0,5 und 0,7 Hektar. Eckhardt Huber informierte noch, dass der Solarpark pünktlich zum 30. Juni ans Netz gegangen sei, also rechtzeitig, um noch die bessere Einspeisevergütung zu bekommen. Momentan sieht es im Solarpark noch etwas unaufgeräumt aus: die Kabel müssen noch gesichert und „vergraben“ werden. Dann können dort Schafe die Mäharbeiten erledigen, dies sei jedenfalls das Ziel, erklärte Rosenberger. Zum Schluss ging die Energie-Tour noch nach Altheim zur Biogas-Anlage von Gerhard Fassnacht.

Der Horber CDU-Stadtverband wolle durch solche Veranstaltungen die Bürger für die Energiewende sensibilisieren, erklärt der CDU-Stadtverbandsvorsitzende Thomas Kreidler. Die Energiewende könne nur zeitnah und finanziell überschaubar gelingen, „wenn auch eine Bereitschaft zu Kompromissen besteht“.